

# Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Nr. 66.

Laasphe, Mittwoch den 19. August 1903.

28. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Während der Beurlaubung des Amtmanns Haumann ist die Verwaltung des Amtes Banse dem Verwaltungsamwärter Hauptmann a. D. Grube übertragen worden.  
Verleburg, den 12. August 1903.  
Der Landrat. v. Gersdorff.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Dortmund bestehenden Kommission **Donnerstag den 26. August d. J.** anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind spätestens bis zum 15. August unter Einreichung eines Geburtscheines, eines polizeilichen Führungsattestes und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Herrn Dr. Müller, Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule zu Dortmund, Sonnenstraße Nr. 100, zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.  
Arnsberg, den 28. Juli 1903.  
Der Regierungs-Präsident. J. B. Müller.

## Politische Wochenschau.

\* Laasphe, 11. August 1903.

Kaiser Wilhelm hat am Dienstag wieder deutschen Boden betreten und am Freitag einen Kronrat um sich versammelt, d. i. eine Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Königs. Dieser Kronrat hat sich in erster Linie mit den jüngsten Hochwasser-Katastrophen beschäftigt. In jenen vom Unglück so schwer heimgesuchten Landesteilen, Schlesien und Posen, hat in den letzten Tagen unsere Kaiserin gewirkt, und die Bevölkerung hat der fürsorgenden und hilfsbereiten Landesmutter allenthalben durch einen begeisterten Empfang ihren Dank bewiesen. Auf seinem Gute Gossow bei Bärwalde verstarb der frühere Reichspräsident v. Levetzow, ein bei allen Parteien hochgeachteter und beliebter Parlamentarier alter Schule und von hervorragenden Charaktereigenschaften, dem Freund und Gegner ein treues Gedenken über's Grab hinaus bewahren werden. Im Beisein einer vieltausendköpfigen Menge und unter Entfaltung großer Feierlichkeiten hat in Rom die Krönung des neugewählten Papstes Pius X. stattgefunden. Wahrscheinlich infolge der hierbei stattgehabten Aufregungen und Anstrengungen ist der Papst leicht erkrankt, sodaß das für diesen Monat geplante Konsistorium auf den November verschoben worden ist. In Marseille wurde auf den französischen Ministerpräsidenten Combes ein fehlgeschlagenes Attentat verübt; der Täter ist ein Italiener namens Picolo. Der „größte Schwindel des Jahrhunderts“ beschäftigt gegenwärtig das Schwurgericht zu Paris. Es ist das der Prozeß gegen die famose Willionschwinder-Familie Humbert. Im alten europäischen Wetterwinkel türmen sich abermals schwarze Wolken auf. In Mazedonien bis zur jerbischen

Grenze steht der Aufstand in hellen Flammen, Morden und Brennen sind an der Tagesordnung und außer vielen anderen ist schon wieder ein russischer Diplomat, der durch sein schroffes Auftreten bei Türken und Bulgaren übrigens gleich unbeliebter Konful Moskowski den fanatischen Horden zum Opfer gefallen. Er wurde von einem türkischen Gendarmen auf offener Straße erschossen. Hoffentlich bewahrt Rußland, ebenso wie im März bei der Ermordung des russischen Konsuls in Mitrowiza, die nötige Mäßigung, damit schlimme Folgen für den europäischen Frieden verhütet werden. Auf alle Fälle wird es die schwerste Strafe für den Mörder, dessen Hinrichtung verlangen müssen, wodurch allerdings der mohammedanische Fanatismus auf eine gefährliche Probe gestellt werden würde. Die türkische Regierung hat bereits ein Kriegsgericht zur Aburteilung des Mörders eingesetzt. In Ungarn und in Serbien sind Ministerkrisen ausgebrochen. In letzterem Lande ist die Karre auch sonst total verfahren, so zwar, daß Peter I. fest entschlossen sein soll, auf den Thron zu verzichten und Serbien zu verlassen, falls es nicht anders würde. Und in Bulgarien ist man über die Abwesenheit des Fürsten Ferdinand sehr entrüstet. Man meint, daß, wenn ein Fürst bei schwierigen Verhältnissen nicht im Lande bleibe, man ihn auch sonst entbehren könne.

## Vaterland und Partei.

Mit dem Aufschwunge des nationalen Lebens im Anfange des 19. Jahrhunderts trat auch das Parteileben auf den Plan. Im Frankfurter Nationalparlament kulminierten beide, doch tötete der kalte Schatten der Parteien Zwist den warmen Hauch nationalen Empfindens und Willens. Die Meister der weisen Selbstbeschränkung unterlagen der, den Himmel auf die Erde ziehen wollenden, Sturm- und drangvollen Idealpolitik, die nicht einsahen, daß Politik „die Kunst des Möglichen ist“. Erst einem Bismarck gelang es, den Deutschen diese Erkenntnis einzupflanzen. Seine Erfolge sind wesentlich mit darauf zurückzuführen, daß er ein Meister weiser Selbstbeschränkung war. Würde das deutsche Volk sich seiner nicht unwürdig machen, wenn es nicht in dieser Beziehung in ihm den praecceptor germanicus verehren wollte. Neben in stiller Klarheit und Kraft wurzelndem, entschlossenen Mute muß weise Abwägung gegebener realer Verhältnisse die Probleme zu lösen verstehen, die gestellt sind und in unendlicher Folge immer aufs neue sich stellen und immer aufs neue Lösungsweg erfordern werden. Hierzu aber sind Männer, ganze Männer nötig, Männer, denen das Vaterland höher steht, als die Partei, Männer der Selbstbehauptung, aber auch der Selbstbeherrschung, und, wo es des Vaterlandes richtig verstandenes Interesse gilt, auch der Selbstverleugung. Hätte Brandenburg-Preußen nicht solche führenden Männer, sowohl auf, als unter dem Throne gehabt, so würde es, inmitten der chaotischen Zustände des alten römischen Reiches Deutscher Nation, sich nie

und nimmer zur Deutschen Vormacht hinaufgearbeitet haben können, die unter einem großen Kurfürsten und einem alten Krieger, wie ihn der Volksmund nennt, den Grund zur heutigen Deutschen Macht legte. Ohne Brandenburg-Preußen kein Deutschland! Kam es dann auch Zeiten des Niedergangs im Anfange des 19. Jahrhunderts und bis über die Mitte desselben hinaus, so konnten dieselben doch durch die tief gewurzelten geistigen, und sittlich-religiösen Kräfte im Volkskörper überwunden werden. Frühlingswehen ging durch die Deutschen Lande, als Friedrich Wilhelm III. zweiter Sohn, Wilhelm, am Ende des fünfsten, und am Anfange des sechsten Decenniums des 19. Jahrhunderts die Riegel der Regierung in seine weise, besonnenenkräftige, von Gott reich gesegnete Hand nahm. Den Inhalt seiner Regierung haben die älteren unter uns mit erarbeiten helfen und an demselben sich mit erfreuen dürfen. Die jüngeren Nachwuchs aber erleben und durchleben die große Zeit des Deutschen Volkes unter der Regierung Wilhelms, des Selbstüberwinders und Volksüberwinders, immer aufs neue in Geschichte und Beteiligung an nationalen Leben. Mögen die nachwachsenden Generationen Kraft in Herz und in Hand erwerben, um für das Vaterland zu leben und, wenn es sein muß, auch für dasselbe zu sterben. In solcher Gesinnung aber soll die amtierende Generation vorbildlich handeln immer und überall, bei jeder Gelegenheit, auch bei den bevorstehenden Landtagswahlen. Daß hierbei die Parteikämpfe nicht verschwinden können und dürfen, ist selbstverständlich. Geistig-sittliche Wesen, also Persönlichkeiten dürfen sich nicht zu Statisten herabwürdigen, noch herabwürdigen lassen. Freie Persönlichkeiten dürfen nicht als Sachen verbraucht werden. Dieses ist aber immer der Fall, wenn ein Mensch nicht seiner eigenen, freien, sittlichen Ueberzeugung folgt, sondern sich von außen bestimmen läßt. Die freie, sittliche Ueberzeugung ist ein sehr hohes inneres Gut. Innere Güter aber wollen in noch härterem und ernsterem Kampfe erworben werden, als dieses schon der Erwerb äußerer Güter bedingt. Präparieren wir uns in diesem Sinne auf die bevorstehenden Landtagswahlen schon jetzt, ehe wir inmitten derselben den kühlen Kopf und das warme patriotische Herz verlieren und mit parteierhitztem Kopf Türen einrennen zu müssen, für unsere Aufgabe halten. In innerer Selbstständigkeit und im Blicke auf die Volksgemeinschaft genüge Jeder demnächst seiner Landtagswahlpflicht unter der Devise:

„Dem Vaterlande, nicht der Partei!“

Wilhelm Dietel.

## Kaiser Franz Joseph und die Armeefrage.

Die Rückkehr des Kaisers Franz Joseph nach Wien, die soeben erfolgt ist, erregt in allen politischen Kreisen das größte Aufsehen. Der Kaiser, der dieses Mal, infolge der Wirren in der Monarchie, seinen Sommeraufenthalt

## Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Ehe ich indeß mit meinem Kinde verhungere. Lieber will ich in das Gefängnis wandern! Gib uns Brod — Brod!

Johanna zitterte heftig; hätte sie Geld oder Brod gehabt, mit Freuden würde sie es hingegeben haben! Starre ihr nicht aus den Augen und den eingefallenen Wangen des Kindes, welches die Frau auf ihren Armen trug, der Hunger entgegen? Sie konnte nicht sagen, daß sie selbst schon Not gelitten!

„Mein Mann wird helfen,“ versicherte sie noch einmal. „Wann? Wann?“ rief die halb betrunkene Frau. „Wenn wir verhungert sind vielleicht! Ich verlange jetzt Brod! Wollt ihr warten?“ wandte sie sich an ihre Begleiterinnen. „Wollt ihr euch durch ein Versprechen abfertigen lassen? Könnnt ihr damit vielleicht eure Kinder sättigen!“

„Nein! Nein!“ riefen die Frauen und drängten immer weiter vor.

„Zwei Kinder habe ich bereits durch den Tod verloren und auch mein drittes, mein letztes werden sie bald zum Friedhofe tragen, wenn ich nicht besser dafür sorgen kann!“ rief eine bleiche, hagere Person, indem sie ein krank aussehendes Kind über den Köpfen der Anderen emporhielt. „Der Arzt hat ihm Fleisch und kräftige Suppen verordnet und ich kann ihm nicht einmal ein Stück Brod geben! Schreie, schreie, damit Alle hören, daß Du hungerst!“ rief sie dem Kinde zu. „Schreie: Brod, Brod — Du hast ja heute noch nichts gegessen!“

Das Kind, ein ungefähr drei Jahre altes Mädchen, fing ängstlich an zu weinen.

„Hörst Du das Wimmern?“ fuhr die erste Frau heftig fort, indem sie auf Johanna zu drang. „Du scheinst freilich solche Töne nicht zu kennen! Das Kind weint, weil es hungert! Gib uns Brod, Brod!“

Angstvoll war Johanna vor das kleine Bett ihres Kindes hingetreten, um dasselbe zu schützen.

„Ich habe kein Brod,“ sprachen ihre Rippen tonlos, fast flüsternd.

„Haha! Hört ihr!“ rief die angetrunkene Frau, ihre Begleiterinnen immer mehr reizend. „Sie sagt, sie habe kein Brod! Seht ihr hier irgend einen Mangel? So gieb uns Geld!“

„Ich habe keins,“ preßte Johanna angstvoll hervor.

„Sie lügt. Sie hat kein Mitleid mit uns und will uns abwenden! Sie ist nicht besser als ihr Mann! Aber ich lasse mich nicht abwenden! Braucht sie diese hübsche Decke über den Tisch?“

„Nein, nein!“ riefen die anderen Frauen.

„Dann will ich sie nehmen!“ rief die hagere Gestalt mit dem Kinde, indem sie die Decke von dem Tische riß und an sich nahm.

„Das ist recht!“ riefen die Anderen lachend.

Sie drängten sich vor und rissen an sich, was sie erfassen konnten.

Johanna stand regungslos, wie erstarrt da. Sie hatte nicht die Kraft, den Arm auszustrecken, um dem Raube zu wehren.

Wie Furien umringten sie die erregten Weiber.

„Wie schön ihr Kind gebettet ist!“ rief die Anführerin der Frauen und streckte die Hand nach dem kleinen Bette aus, welches Johanna's Kind zudeckte.

Erstreckt warf sich die unglückliche junge Frau ihr entgegen.

„Schont mein Kind!“ rief sie und erhob flehend die Arme.

„Haha! Glaubst Du, unsere Kinder frieren nicht!“ rief die Angetrunkene, indem sie Johanna zur Seite stieß und das Bett des Kindes an sich riß. „Sollen wir hungern und frieren zugleich!“

Halb ohnmächtig sank Johanna neben dem Bette ihres Kindes nieder und breitete beide Arme über dasselbe, um es zu schützen. Sie bemerkte kaum, daß ihr das Tuch, welches sie um die Schultern geschlagen, abgerissen wurde, daß die Frauen mit sich nahmen, was ihnen gefiel. Wie ein wüster, entsetzlicher Traum erschien ihr Alles! Sie hörte, höhnende, lachende Stimmen, sie vernahm Schimpfworte, die ihr und ihrem Mane galten, allein die Stimmklänge ihrer wie aus der Ferne kommend, als ob sie ihr gar nicht gälten.

Und endlich war es ruhig — die erregten Frauen hatten das Zimmer verlassen.

Eine Zeit lang kniete sie noch halb bewußtlos da, dann rief die weinende Stimme ihres Kindes sie wach. Sie fuhr empor und taumelte fast zurück, als sie einen Blick in das halb ausgeräumte Zimmer warf.

Sie hob das frierende Kind empor und trug es in ihr Bett, dann brach sie auf's Neue bewußtlos zusammen. Sie blieb so lange liegen, bis Wenzel endlich heimkehrte.

Mit Bestürzung bemerkte Wenzel die wüste Unordnung in dem halb ausgeräumten Zimmer.

„Was ist geschehen?“ rief er.

Johanna erhob sich langsam und erzählte das Vorgefallene.

Wenzel's Augen zuckten leidenschaftlich, zornig.

in Jschl vorzeitig abbrechen mußte, wird zur Lösung der ungarischen Krise nach Budapest reisen, und die übliche Berufung der hervorragenden Parlamentarier vor der neuen Kabinettsbildung wird in der Ofener Königsburg erfolgen. Die Lösung der ungarischen Krise steht aber mit wichtigen Fragen in Verbindung, die die Gesamtmonarchie berühren, namentlich stellt sie die Neuorganisation der gemeinsamen Armee auf die Tagesordnung. Der Generalstabschef, Feldzeugmeister Baron Beck hat vor einigen Tagen eine Einladung von Jschl erhalten, der gemeinsame Kriegsminister, Feldmarschallleutnant Ritter v. Pittreich und der österreichische Ministerpräsident Dr. v. Körber hatten schon früher dort gewillt, und es ist zweifellos, daß der Monarch in seinem Verkehr mit diesen Persönlichkeiten schon die militärischen Fragen, um die in Ungarn der Kampf tobt, gründlich besprochen hat. Troßdem glaubt man, Kaiser Franz Joseph werde vor Antritt der ungarischen Reise mit den Spitzen der Militärverwaltung und dem Chef der österreichischen Regierung abschließende Beratungen pflegen, schon um Zwischenfälle von der Art hintanzuhalten, wie es die österreichische Krise war im Anschluß an die den Ungarn durch den Grafen Khuen-Hedervary gewährten Konzessionen, die eine förmliche Ueberlassung für die diesseitigen Regierungskreise gebildet hatten.

Davon abgesehen, sind die Fragen, um die es sich hier handelt, wichtig genug, um diese und noch viele andere Beratungen zu rechtfertigen, die im Laufe der Begebenheiten noch stattfinden dürften. Niemand gibt sich hier über die Tragweite der ungarischen Forderungen mehr einer Täuschung hin: es handelt sich um eine Zweiteilung der gemeinsamen Armee. Die ungarische Armee wird die ungarische Kommandosprache erhalten, zumindest vom Obersten abwärts, ungarische Fahnen und Embleme, die ungarischen Regimenter werden in Ungarn bleiben, die ungarischen Offiziere zu diesen Regimentern versetzt werden, die zweijährige Dienstzeit wird eingeführt und überhaupt die ganze Summe der Forderungen erfüllt werden, die zur Zeit den Gegenstand des Kampfes bilden.

Natürlich läßt sich eine so tief gehende Umwälzung in der Organisation der Armee nicht an einem Tage vollziehen, heute wird man nur die prinzipiellen Zugeständnisse machen können. Die ungarische Opposition wird sich damit begnügen, vorausgesetzt, daß an die Spitze der Regierung ein Mann gestellt wird, der Vertrauen besitzt und Vertrauen verdient. Die prinzipiellen Zugeständnisse müssen aber gemacht werden, denn darüber scheint man nun auch in Wien im Reinen zu sein, daß die liberale Partei in Ungarn die nationalen Forderungen der Opposition betreffs der Armee unterstützt.

Mit der nationalen Färbung wird auch der Geist der Armee ein anderer werden. Bisher war der Geist in der gemeinsamen Armee ein absolutistischer, und wenn alle Magyaren in Sachen der Armee reform in einem Lager zu finden sind, so ist es, weil sie sich durch den Geist dieser Armee bedroht fühlen. Nicht gerade für den Augenblick, denn der konstitutionelle Geist des Kaisers Franz Joseph ist eine Gewähr für die Achtung der Verfassung. Es können aber andere Herrscher in der Zukunft auf den Thron gelangen, die nicht den konstitutionellen Geist des Kaisers Franz Joseph besitzen, bei denen die Ungarn mißliebig sind, ja Herrscher, die, vielleicht aus religiösem Fanatismus, einen Groll gegen die Magyaren empfinden. Dagegen wollen die Magyaren ihre Vorkehrungen treffen. Und darum ist es ganz ausgeschlossen, daß sie auf die Armee reform verzichten. Es ist möglich, daß die Persönlichkeiten an der Spitze der Armeeverwaltung die Reformierung der Armee noch eine Zeitlang zu verschleppen gesonnen sind, aber damit wird nichts erreicht werden, als daß die Erregung in Ungarn noch wächst, und daß man später für die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes, das ist für Geld und Rekruten, einen noch höheren

Preis wird bezahlen müssen als heute. Nur ein großes Entgegenkommen, alle Wünsche der Magyaren zu erfüllen, wird diese davon abhalten, nicht auch die Forderung auf Beerdigung der Rekruten auf die Verfassung zu erheben. Wie denn überhaupt heute schon Bürgschaften verlangt werden dürften, daß die Zugeständnisse zur Wahrheit werden.

Es braucht nicht besonders gesagt zu werden, daß die österreichische Hofpartei, der Merkantilismus, das christlich-soziale Wien und seine hohen Protektoren die Armee reform im Sinne der Magyaren mit großem Mißvergnügen sehen und alle Hebel in Bewegung setzen, um sie zu verhindern. Es ist namentlich das Schlagwort ausgegeben worden, die ungarische Armee werde mit österreichischem Gelde geschaffen werden, weil die jenseitige Reichshälfte im Verhältnis ihrer Bevölkerungszahl und Steuerleistungsfähigkeit einen geringeren Beitrag zu den gemeinsamen Ausgaben leistet als die diesseitige. Es versteht sich aber von selbst, daß die ungarische Armee nur im Verhältnis der geleisteten Blutsteuer erreicht werden kann, der die Geldsteuer durchaus entspricht. Und wenn die Oesterreicher die wirtschaftliche Gemeinschaft der beiden Reichshälften erhalten wollen, die auch für sie große Vorteile hat, so werden sie den Magyaren ihre Armeeschlechterdings gewähren müssen.

Eine weitere Schwierigkeit des Augenblicks ist, daß die politischen Persönlichkeiten, die das Vertrauen des ungarischen Parlaments besitzen, daß sie die Armee reform ehrlich und ohne Hinterhalt durchzuführen entschlossen sind, namentlich Graf Albert Apponyi und Dr. Weyerle, am Wiener Hofe äußerst mißliebig sind. Graf Apponyi weil er den Gedanken der Nationalisierung der Armee geboren, seit fünfundsiebenzig Jahren verfochten und als Präsident des Abgeordnetenhauses durch eine gewisse Unterstützung der Obstruktion gefördert hat. Dr. Weyerle, weil man ihm die liberale Ehegesetgebung, die er in Ungarn durchgezogen hat, nicht verzeihen kann.

Unter solchen Umständen verdient die Reise des österreichischen Ministerpräsidenten Dr. v. Körber nach Ratot zu Koloman v. Selly erhöhte Beachtung. Gewiß wäre Selly eine Persönlichkeit, die das Vertrauen des Parlaments und des Hofes besitzt. Aber die Umstände, wie man ihn vor wenigen Monaten zur Seite geschoben hat zum Zwecke von Experimenten mit der „starken Hand“ und dem „goldenen Esel“, sind derart, daß er kaum geneigt sein dürfte, einer neuerlichen Berufung zum Zwecke der Kabinettsbildung Folge zu leisten. Man wird sich also mit Apponyi und Weyerle bescheiden müssen und vielleicht auch Vertreter der Tisza-Gruppe und der ungarischen Kabinettspartei ins Kabinett berufen, um ihnen die Wage zu halten. Ein solches Ministerium, gebildet aus Gruppen der liberalen Partei, hätte den Vorzug, daß diese Partei intakt erhalten und die Gefahr von Abbröckelungen vermieden würde.

Jedenfalls geht aber die Krise in der gemeinsamen Armee ihrer Lösung entgegen, und die Beratungen des Kaisers in Wien werden zu wichtigen Entschlüssen führen.

## Plaudereien aus der Gegenwart.

### Etwas von großen Zahlen.

Wenn wir die geistige Entwicklung eines Kindes beobachten, so finden wir, daß es in den Schah seiner Vorstellungen und Begriffe erst ziemlich spät die Zahlen aufnimmt, und auch dann treten erst nur die kleinsten Zahlen auf. Mit größeren, ein- und zweistelligen Zahlen umzugehen, lernt mit wenigen Ausnahmen, das Kind erst in den ersten Schuljahren; und mancher bleibt zeitlebens auf dieser Stufe stehen. Die Entwicklung des Kindes ist aber nur eine mehr oder minder getreue Widerspiegelung der Entwicklung ganzer Völker, der ganzen Menschheit. So zeigen die Völker, die auf einer niederen Stufe der geistigen und kulturellen Entwicklung stehen geblieben sind, auch nur sehr kleine Zahlenbegriffe und geringes Zahlenver-

ständnis. Auf das Vorhandensein von ursprünglich nur wenigen Zahlbegriffen deuten jetzt noch unsere Zahlwörter hin: Im Deutschen und Englischen z. B. haben wir einfache Zahlwörter, Zahlennamen, für die Zahlen 1 bis 12, im Lateinischen, Griechischen usw. nur für 1 bis 10; größere Zahlen werden durch Zusammensetzung gebildet, wie 13 aus drei und zehn, oder durch Umbildung, wie 20 aus zwei, 30 aus drei. Nur für einzelne bestimmte größere Zahlen, und zwar für die sog. Potenzen von 10, haben wir noch besondere Namen, nämlich für 10 mal 10 das Wort Hundert, für 10 mal 10 mal 10 das Wort Tausend. Größere unzusammengesetzte Zahlwörter hat unsere Sprache nicht. Oft wird das Wort Tausend nicht einmal in der bestimmten Bedeutung 10 mal 100, sondern zur Bezeichnung einer großen unbestimmten Anzahl überhaupt gebraucht.

In gleicher Weise gebrauchten die Römer das Wort sescenti gleich 600, um eine große unbestimmte Zahl auszudrücken. Wollen wir eine die Vorstellungskraft übersteigende Zahl ausdrücken, so sprechen wir von Tausenden und Aber-tausenden, oder gebrauchen Vergleiche „wie Sand am Meer“ u. dergl.

Allmählich machte sich aber in dem Grade, wie die menschliche Erkenntnis wuchs und die Anwendung von Maß und Zahl zunahm, immer mehr das Bedürfnis nach bestimmten Ausdrücken auch für sehr große Zahlen nötig, und da unsere Sprache dafür keine Ausdrücke hatte, so schuf man, unter Verwendung lateinischer Sprachwurzeln, für 1000 mal 1000 den Ausdruck Million, für Million mal Million das Wort Billion, für Billion mal Billion die Bezeichnung Trillion, ferner für das jedesmal Millionfache die Worte Quadrillion, Quintillion, Sextillion usw. Mit Ausnahme der Million werden diese Worte nie vollständig werden, weil sie das praktische Leben zu wenig berühren. Im Gegensatz zu uns sind die Indier ein Volk, das von jeher eine besondere Vorliebe für große Zahlen hatte. So berichtet Prof. Schubert in seinem Werke: „Mathematische Museen“ von dem alten Nationalepos der Hindus: Dort wird von einem Könige erzählt, der 1000 Billionen Diamanten besitzen haben soll.

Von solchen gewaltigen Zahlen sind wir völlig außerstande, uns auch nur annähernde Vorstellungen zu machen; auch von einer Million weißt nicht; selbst von der Zahl Tausend kaum gelingt es uns. Wer von uns unsern Lebern z. B., der nicht gerade gewöhnt ist, viel mit Geld umzugehen, hat eine ungefähre Vorstellung davon, wieviel 1000 Mk. in Einmarckstücken beträgt, in einer Fläche ausgebreitet, auf einen Haufen zusammengeschüttet oder in eine Reihe hintereinander gelegt? Stellen wir uns aber das Geld vor z. B. in 20 Rollen zu je 50 Stück gepackt und die Rollen nebeneinander hingelegt, so können wir uns sehr wohl ein Bild davon machen. Wir haben dabei im Geiste die große Summe in eine Anzahl kleinere, räumlich begrenzte Unterabteilungen zerlegt, die unserer Vorstellung gefälliger sind. Ebenso können wir uns, wenn wir bei einem Volksfeste die wogende Menschenmenge sehen, kaum vergegenwärtigen, wieviel ungefähr 1000 Menschen sein mögen. Denken wir uns aber ein Regiment Soldaten, bataillons- und kompaniweise aufgestellt, so können wir uns ganz gut ein ungefähres Bild von 1000 Menschen machen. Aber ohne solche Hilfsmittel begehen wir, wenn wir uns nicht besonders darauf eingeeübt haben, in der Schätzung großer Zahlen die größten Fehler, teils Ueber-, teils auch Unterschätzungen. Einige Beispiele mögen dies andeuten.

Im Blute des Menschen schwimmen bekanntlich kleine Scheibchen, die sogenannten Blutkörperchen, die dazu dienen, in die Lunge den Sauerstoff der Atmungsluft aufzunehmen und den einzelnen Organen des Körpers zuzuführen. Diese Scheibchen sind so klein, daß 5 bis 6 Millionen in einem Kubitmillimeter Blut schwimmen; ihr Durchmesser beträgt noch nicht ein Tausendstel Millimeter. Und doch würde die gesamte Oberfläche aller dieser im Blute, dessen Menge zu etwa 4,4 Liter gerechnet, schwimmenden winzigen Körperchen die respectable Fläche von mehr als 2800 Quadratmeter betragen. Die Lunge ist bekanntlich nicht ein einfacher Luft-sack, sondern sie ist schwammartig aus lauter feinsten Bläschen zusammengefaßt, um die Fläche möglichst groß zu gestalten, in der das Blut mit der Luft in Berührung kommt; diese Fläche beträgt über 80 qm, also weit mehr als das Fünffache der Oberfläche des menschlichen Körpers. Eine Sekunde ist ein verschwindend kurzer Zeitraum; eine Million Sekunden dauern fast zwei Wochen, ein Zeitraum, der uns immerhin noch

Er begab sich zum Wirt, um von ihm Auskunft zu erhalten.

„Sie ist verzeiht“, gab der Wirt auf seine Frage zur Antwort.

„Verzeiht?“ wiederholte Gassel erstaunt. „Wann?“

„Gestern Morgen.“

„Wohin?“

„Das weiß ich nicht“, entgegnete der Wirt. „Das Fräulein übergab mir die Schlüssel zu ihrer Wohnung, damit ich denselben bis zu ihrer Wiederkehr aufbewahre.“

„Wann wird sie wiederkehren?“

„Das weiß ich nicht, ich denke jedoch nicht so schnell, weil sie viel Sachen mit sich genommen und ihr Dienst-mädchen für die Zeit in seine Heimat geschickt hat.“

Gassel's Erstaunen wuchs von Minute zu Minute.

„Es ist mir unbegreiflich!“ rief er. „Ist sie allein fortgeritten?“

„Ja.“

Gassel begriff das Geschehene nicht. Noch vor zwei Tagen hatte sie ihm einige Zeilen geschrieben, in denen sie um Geld bat; er hatte den Brief unbeantwortet gelassen, weil er nicht im Stande gewesen war, ihr das Gewünschte zu übersenden. Wie konnte sie ohne Geld eine Reise unternehmen und wohin konnte sie überhaupt gereist sein?

Unwillkürlich richteten seine Gedanken sich auf Gerhard. Sollte er Betty geschrieben und sie gebeten haben, zu ihm zu kommen? — Er gab diesen Gedanken sofort wieder auf, denn welchen Grund konnte Betty dann gehabt haben, ohne sein Wissen abzureisen.

„Sie haben gesagt, daß Sie den Schlüssel zu der Wohnung haben“, wandte er sich auf's Neue an den Wirt. „Ganz recht.“

„Bitte, dann öffnen Sie mir die Wohnung. Meine Schwester hat mir von ihrer Abreise nichts gesagt — vielleicht hat sie einige Zeilen für mich zurückgelassen.“

Der Wirt war bereit, den Wunsch zu erfüllen.

(Fortf. folgt.)

„Das sollen sie büßen!“ rief er. „So weit geht die Freiheit! Es ist nicht genügend, daß ich mit der Unvernunft und Rohheit der Männer zu kämpfen habe, ihre Weiber überfallen und berauben dich! Kennst Du sie?“

„Nein, ich habe sie nie gesehen“, gab Johanna zur Antwort.

„Weil nicht Alles nach ihrem Wunsche geht, deshalb klagen die Männer mich an“, fuhr Wenzel aufgeregt fort. „Siegt es in meiner Hand, Fröbel's harten Sinn zu beugen! Kann ich ihn zum Nachgeben zwingen! So lange sie auf Gewinn hoffen, stimmten sie mir freudig bei, jetzt wo es auszuharren gilt, verlieren sie den Mut! Aber sie sollen ausharren, ich will sie zwingen, das gegebene Wort zu halten!“

„Wirft Du etwas dadurch erreichen?“ sagte Johanna. Wenzel schweig.

„Karl, noch ist es nicht zu spät, um einzulernen“, fuhr Johanna fort. „Geh' zu Fröbel, er wird euch unter den früheren Bedingungen wieder in Arbeit nehmen.“

„Nein — nein!“ unterbrach sie Wenzel heftig. „Dies wäre der letzte Schritt, den ich täte, denn durch ihn würde ich meine Ehre dahin geben und mich lächerlich machen! Sprich nicht davon, ich will dies nicht hören, auch von Dir nicht! Die wahnsinnigen Frauen haben dich erschreckt und besorgt gemacht, das Gericht soll gegen sie einschreiten!“

„Nein, Karl!“ bat Johanna. „Ich beurteile die Unglücklichen nicht so hart. Was sollen sie beginnen, wenn der Hunger an ihnen nagt und ihre Männer ihnen nicht helfen! Es war eine bleiche Frau dabei, die hob ihr Kind empor, welches krank und elend aussah. Schon zwei Kinder hat sie durch den Tod verloren, auch das Leben ihres dritten und letzten Kindes ist in Gefahr, wenn sie ihm nicht gute und kräftige Nahrung bietet, und sie konnte ihm nicht einmal ein Stück Brod geben, um seinen Hunger zu stillen. Willst Du eine Mutter verurteilen, die für ihr Kind Alles tut, die durch Verzweiflung zum

Außersten getrieben wird! Klage den Mann an, der sie dahin gebracht hat!“

Wenzel wandte sich ab. Diese Worte trafen auch ihn und er konnte nichts darauf erwidern.

Um dieselbe Zeit betrat auch Gassel das Haus, um sich zu seiner Schwester zu begeben, die er seit mehreren Tagen nicht gesehen hatte. Seine Augen strahlten, denn eine Hoffnung, die er bereits für immer aufgegeben, war neu entstanden. Gerhard hatte ihm geschrieben und ihn gebeten, seine Schwester zu bewegen, ihm in die Stadt, in welcher er jetzt lebte, zu folgen.

„Sagen Sie Betty“, schrieb er, „daß ich nicht im Stande sei, sie zu vergessen. Mehr denn je denke ich hier an sie und immer mehr fühle ich, daß ich ohne sie nicht leben kann. Wohl sind meine Mittel hier beschränkt, allein sie reichen doch aus, um Betty ein stiller und sorgenfreies Leben zu schaffen, und Betty weiß, daß ich mit Freuden meinen letzten Taler für sie hingabe. Nur auf Eins muß sie hier verzichten, auf die öffentliche Vergnügungen, da ich sie zu denselben nicht begleiten kann. Ich werde glücklich sein, wenn ich täglich nur eine einzige halbe Stunde bei ihr zubringen kann, dafür soll sie aber auch all' die Liebe empfangen, die mein Herz nur geben kann. Ich würde Betty selbst geschrieben haben, allein ich weiß, daß Sie ihr meinen Wunsch besser sagen können als ich, weil Ihr Mund berebter ist und Sie einen großen Einfluß auf sie ausüben. Ist Betty bereit, meinem Wunsche zu folgen, so geben Sie mir sofort Nachricht, damit ich eine Wohnung für sie mieten kann.“

Diese Kunde wollte er seiner Schwester überbringen und er zweifelte nicht, daß auch Sie sich freuen werde, denn aus Gerhard's Briefe sprach eine aufrichtige Liebe.

Er langte an der Wohnung seiner Schwester an und fand die Türe verschlossen, ungeduldig pochte und klingelte er, Niemand öffnete. Um diese Zeit pflegte Betty nicht auszugehen, und wenn sie wirklich fortgegangen war, weshalb öffnete ihr Dienstmädchen nicht? Noch einmal pochte er heftig und laut, drinnen blieb Alles stille.

gelaufen ist  
Million m  
wir, wie  
daraus,  
ganz unge

Die ge  
entgegen.  
Sterne wa  
ganz klare  
am Himm  
die Zahl  
weit unfa  
über die  
Nicht eb  
Raum für  
als der S  
einer Foto  
so vergeht  
und zwar  
das Licht  
solchen G  
aber am  
meter (=

diese Stre  
und 13 S  
sie wirkli  
Sekunden  
von uns  
anderen  
fernung  
betreffend  
die außer  
am Himm  
rechnen  
Strecke,  
bedenke  
die 20 W  
ten zurück  
Jahre du  
Himmels  
von uns

Gegen  
Mensch  
Gemüter  
Beruhigun  
Welten d  
dieselben  
Stein zu  
bewegen  
ist, diese

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

Die f  
Ziel von  
das Geleie  
gibt uns  
Wir har  
Leben zu  
fehlt der  
Es ist's  
und har  
auf best  
Andre ho  
sehr ver  
hofft uns  
Zu werde  
— Doch  
unbehag  
Wännen  
Es wird  
Das h  
vielerlei  
alten Son  
ist er hi  
Mandich  
— Er h  
weiden  
liga unbr  
fernen R  
hofft sei  
Sultan a  
Auf eine  
— Er h  
— Hier  
Humbert  
ihre Frei  
— Dies  
nichts w

geläufig ist. Nehmen wir aber das Millionfache davon, also Million mal Million (d. h. eine Billion) Sekunden, so erhalten wir, wie leicht zu berechnen, etwa 80000 Jahre. Wir sehen daraus, wie ganz winzig kleine Werte durch Multiplikation zu ganz ungeheuren Zahlen führen können.

Die gewaltigsten Zahlen treten uns in der Astronomie entgegen. Zwar die Zahl der mit bloßem Auge sichtbaren Sterne wird meist überschätzt; mit schärfem Auge und bei ganz klarem Wetter sehen wir etwa 3000 Sterne gleichzeitig am Himmel stehen. Aber mit Hilfe der Instrumente steigt die Zahl der sichtbaren Sterne in die Millionen, und noch weit unfaßbarere Zahlen liefern Beobachtung und Berechnung über die Entfernungen der Sterne. Bekanntlich braucht das Licht ebenso wie der Schall bestimmte Zeit um sich durch den Raum fortzupflanzen, aber nur etwa den 900000. Teil joviell als der Schall. Sehen wir in der Ferne den Dampf aus einer Lokomotivpfeife, den Rauch aus einem Schiffschornstein, so vergeht eine Weile, bis wir den Pfiff, den Schuß hören, und zwar durchläuft der Schall in 1 Sekunde etwa 333 m, das Licht in derselben Zeit aber etwa 300000 km. Mit solchen Entfernungen rechnen wir auf der Erde nicht, wohl aber am Himmel. Die Sonne ist etwa 149 Millionen Kilometer (= etwa 20 Millionen Meilen) von uns entfernt. Um diese Strecke zu durchlaufen, braucht das Licht 8 Minuten und 13 Sekunden. Wir sehen also die Sonne nicht da, wo sie wirklich steht, sondern wo sie vor 8 Minuten und 13 Sekunden gestanden hat. Aber die Entfernung der Sonne von uns ist verschwindend klein gegenüber der Entfernung der anderen Fixsterne. Um diese anzugeben, wenden wir einen größeren Maßstab an; wir rechnen dann noch Sonnen-Entfernungen, d. h. wir geben an, wieviel mal so weit der betreffende Stern von uns entfernt ist als die Sonne. Für die äußersten mit dem Fernrohr noch erkennbaren Gebilde am Himmel reicht aber auch dieses Maß nicht aus; wir rechnen dann nach Lichtjahren. Ein Lichtjahr ist die Strecke, die das Licht in einem Jahre durchläuft. Nun bedenke man: Die Entfernung von der Sonne zu uns, also die 20 Millionen Meilen, legt das Licht in knapp 8 1/2 Minuten zurück; wie groß ist dann der Raum, den es in einem Jahre durchläuft! Es ist aber wahrscheinlich, daß die äußersten Himmelsgebilde Hunderte und Tausende von Lichtjahren von uns entfernt sind.

Gegenüber solchen gewaltigen Dimensionen empfindet der Mensch erst ganz seine absolute Nichtigkeit; die schwachen Gemüter fühlen sich dadurch niedergedrückt, statt die freudige Bewunderung darüber zu empfinden, daß auch in jenen fernsten Welten dieselben Kräfte wirken, wie auf Erden und daß dort dieselben Gesetze gelten, nach denen sie hier den fallenden Stein zur Erde ziehen und das Pendel unserer Uhr sich zu bewegen zwingen, und daß es dem menschlichen Geiste gelungen ist, diese Gesetze zu ergründen.

(Nachdruck verboten.)

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### „Große Hoffnung!“

Die Hoffnung ist der gute Stern, — Er zeigt manch schönes Ziel von fern — Und zieh'n wir in die Weite, — Sieht er uns das Geleit. — Und geht es einmal wen'ger gut — Die Hoffnung giebt uns neuen Mut, — Drum, was uns auch befohlen, — Wir harren und wir hoffen! — Die Hoffnung macht das Leben süß — Und wech dem Mann, den sie verließ, — Ihm fehlt der Mut zum Streiten, — So war es schon vor Zeiten; — So ist's auch in der Gegenwart, — Und ist das Schicksal rauh und hart, — So hofft nach Müß und Plage — Der Mensch auf bessere Tage! — Der Eine hat ein kleines Ziel, — Der Andre hofft dagegen viel, — Das Hoffen ist himmel, — Natürlich sehr verschieden, — Der Schulden, dessen Last sehr groß, — Hofft heimlich auf das „große Los“, — Es hoffen Millionäre — Zu werden Millionäre! — Der Reiche Morgan „hoffte“ auch, — Zu werden Millionäre! — Drum ward sein Trutz zu Schall und Rauch, — Er war zu unbescheiden — Drum muß er's eben leiden. — Mit seinen Vätern fiel er rein, — Jetzt möcht ich nicht Herr Morgan sein, — Es wird, das sagt er offen — Erfüllt nicht jedes Hoffen! — Das Hoffen ist noch fleischer, — Drum wird gehofft so vielerlei, — Man hofft von heute auf morgen — Und dann die alten Sorgen, — Auf Zuwachs hofft der russische Zar, — Schaff ist er hinter Asien her, — Bald hat er, wie verrufen, — Die Mandchurie! — gefressen! — John Bull sitzt im Sattel, — Er hofft dort auf die Oberhand — Doch oftmals muß er weichen — Den unverschämten Streichen. — Die Friedensliga anbeiert — Hoff, daß bald abgerufen wird, — Indeß an fernem Küsten — Sogar die Wilden rufen! — Der Kaiser hofft seit langer Zeit — Auf Ruhe und auf Sicherheit, — Der Sultan auf Befriedung — Und Schulden-Zahlungs-Stundung, — Auf eine Krone unversandt — Hoff noch Bulgariens Ferdinand, — Er käme froher Weise — Dann heim von seiner Reise! — Hier hofft man das, dort hofft man dies, — Sogar Frau Humbert in Paris — In Stimme und Gebärde — Hoff, daß ihr Freispruch werde, — Vielleicht sehn die Gekerkerten ein: — Dies Kind, kein Engel ist so rein, — Drum tun wir ihr nichts weiter! — Doch Hoffnung trägt!

Ernst Heiter.

### Vermischte Nachrichten.

— Aus dem Sauerlande, 16. Aug. Die diesjährige Wald- und Preiselbeerernte im Sauerlande liefert einen sehr reichen Ertrag. Während die Waldbeeren bereits schon zum größten Teil eingesammelt sind, hat jetzt das Sammeln der Preiselbeeren begonnen. Ganze Wagenladungen der Beeren kommen nach auswärts zur Verladung. Das Litter Wald- oder Preiselbeeren wird mit 20 bis 30 Pfg. bezahlt. Der Verdienst, welcher aus dem Sammeln der Beeren namentlich der ärmeren Bevölkerung des

Sauerlandes zufließt, ist ein ganz beträchtlicher und bietet das Beerenjammeln für viele Familien eine reiche Einnahmequelle. Auch die Himbeeren und Brombeeren geben dieses Jahr eine gute Ernte.

— Witten, 15. Aug. Eine schwere Diphtheritis- und Scharlachepidemie ist im Nachbarnamt Herbede, besonders aber in der Gemeinde Herne, ausgebrochen. In Herne ist kaum ein Haus von der Krankheit verschont geblieben. Einer Familie starben in einem Tage drei Kinder, drei andere liegen noch schwer krank darnieder.

— Wülshelm a. Rh., 17. Aug. In voriger Woche sind hier zahlreiche Personen infolge Genußes giftiger Pilze erkrankt. Die Pilzvergiftungen haben nun den Bewohnern eines Hauses bereits das sechste Opfer gefordert. Von den Kindern des Arbeiters Kleuer ist ein neun Jahre alter, heute ein zwölf Jahre alter Sohn gestorben. Auch seine Frau erlag heute Vormittag der Vergiftung. Schwer heimgeleitet wurde auch die Familie Marquardt. Frau Marquardt ist infolge der Vergiftung mit einer Totgeburt niedergekommen und kämpft selbst mit dem Tode. Gestern starb ihr 4 1/2 Jahre alter Sohn, nachts 12 Uhr ihre Gatte und bald darauf ein Sohn von 11 1/2 Jahren. Die vier übrigen Kinder der Familie liegen schwer erkrankt darnieder.

— Braunschweig, 17. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind bis jetzt von 496 Kindern, welche die Waldspiele besucht hatten, 201 erkrankt. Ferner kamen 28 Typhus-erkrankungen von Erntearbeitern zur Anmeldung. Gestorben sind bis jetzt zwei Kinder und ein Erwachsener. Da in den letzten acht Tagen nur noch sehr wenig neue Fälle angemeldet worden sind, ist anzunehmen, daß die Epidemie im Größten begriffen ist. Nach amtlicher Untersuchung ist mit aller Wahrscheinlichkeit der Ursprung der Seuche auf eine in der zweiten Juliwoche vorgekommene Milchinfektion zurückzuführen.

— Halberstadt, 17. Aug. (Explosion.) Auf einer Festlichkeit, welche das Offiziercorps des dortigen Bezirkskommandos am Sonnabend in Jlenburg veranstaltete, wurde beim Abbrennen eines Feuerwerkes durch Explosion eines Feuerwerkskörpers ein Mann aus der Zuschauermenge getötet und ein junges Mädchen lebensgefährlich verletzt. Mehrere andere Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

— Bahnhofsbrand bei Berlin. Bei Großdieselsdorf fuhr am Samstag früh der Münchener Expresszug, wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung, mit einem Vorortzug zusammen. Der Expresszug hatte infolge Maschinenschadens eine größere Verspätung, wodurch wahrscheinlich der Fehltritt in der Weichenstellung entstanden ist. Bei dem Zusammenstoß wurde zwar Niemand getötet, dagegen 5 Personen schwer und 1 leicht verletzt.

— Freiburg i. B., 14. August. Der Tagelöhner Heinrich Pfister, der wegen des Laßmordes an den kleinen Stefan des Bahnhofsassessors Ulrich hier vom Schöffengericht Ende April zum Tode verurteilt worden war, wurde heute früh mittels Fallbeil im hiesigen Landesgefängnis hingerichtet. Er hat vor seinem Tode sein Verbrechen eingestanden.

— Stuttgart, 15. August. Auf dem Rückmarsch der 51. Infanteriebrigade (119. und 125. Infanterie-Regiment) von einer Feldübungsübung bei Ludwigsburg erfolgte infolge der starken Hitze Massenerkrankungen. Die Zahlen schwanken zwischen 46 und 80. Hieraus wurde eine zweistündige Rast angeordnet. Wie verlautet, ist ein Spielmann tot.

— Chemnitz, 17. Aug. Auf der Bahnstrecke Wilschhaus-Karlshof entgleiten gestern Abend um 10 Uhr bei der Station Nothentrichen von dem Personenzug 3153 die Maschine und acht Wagen. Hierbei wurden drei Personen getötet, 20 schwer und 20 leicht verletzt. Der Materialschaden ist sehr groß. Der Verkehr kann nur durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

— Bautzen, 17. Aug. In Paruschowitz (Kreis Rhybnitz) wurden mehrere Personen von einem tollen Hunde gebissen. Drei derselben sind trotz aller Hilfe gestorben.

### Aus Laasphe und Umgegend.

\* Laasphe, 18. Aug. Der verlassene Sonntag (16. Aug.) war ein Gedenktag ersten Ranges für die deutsche Armee und in erster Linie für die Kämpfer des Jahres 1870. Es war die Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Mars la Tour, einer der blutigsten Schlachten des ganzen Feldzugs. Die Schlacht dauerte von Vorm. 9 Uhr bis in den späten Abend hinein. An derselben beteiligten sich beinahe 70 000 Deutsche mit 288 Geschützen unter Prinz Friedrich Karl und General v. Alvensleben gegen 129 600 Franzosen mit 486 Geschützen unter Marschall Bazaine. Die Deutschen verloren 711 Offiziere und 15 079 Mann, die Franzosen 16 122 Mann. Die Schlacht brachte den entscheidenden Abzug der Franzosen zum Stillstand. Dieser Tag war namentlich ein Ehrentag für die deutsche Kavallerie, insbesondere der 7. Kürassiere und 16. Ulanen, die unter General von Bredow mehrere glänzende Attacken ritten und dabei die Hälfte der Reiter und Pferde verlor. Die Obersten von Auerwald und Graf Finkenstein fanden dabei den Heldentod. Ebenso war der heutige Tag (18. Aug.) Graviotter-St. Privat ein Ehrentag namentlich der preuß. Garben und der sächsischen, sowie der Truppen des 7., 8. und 9. Armeekorps. An diesem Tage kosteten 209 000 Deutsche mit 732 Geschützen unter dem Oberbefehl des Königs Wilhelm gegen 131 200 Franzosen mit 520 Geschützen unter Bazaine. Dieser Tag kostete den Deutschen 899 Offiziere und 19 231 Mann gegen 11 678 Franzosen einschl. 2500 Gefangenen. An den beiden Tagen starben also für König und Vaterland beinahe 36 000 blühende, junge Männer. — Es ist wahrlich angebracht, den jetzigen jungen Krieger, namentlich aber denjenigen, die sich einbilden, bei einem strapaziösen Manöver ebenso viel mitmacht zu haben, wie die alten Krieger von 1864, 1866, 1870/71, diese Zahlen immer wieder vor Augen zu führen. Zahlen beweisen. Das ist keine Phantasie, wie mancher sich geistlos Weise äußert. Wenn man heute beobachten will, wie man in manchen Kriegervereinen den Veteranen gegenüber auftritt, wie man bemüht ist, diese Männer

aus großer Zeit bei Seite zu schieben, wenn man einen Vergleich zieht zwischen der damaligen Zeit und jetzt, so kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß der ideale Zweck, aus dem heraus eigentlich die Kriegervereine entstanden sind, der heutigen Reife der Mitglieder gänzlich fremd ist. Das wirklich kameradschaftliche Gefühl, welches doch immer so sehr betont wird, ist tatsächlich den meisten gänzlich fremd und jener Schriftführer möchte wohl nach seiner Meinung den richtigen Ausdruck angewandt haben, als er in einer Festanzeige schrieb: Nach dem Zapfenstreich: geistliche Zusammenkunft. Deshalb empfehlen wir den jungen Kriegern, die deutsche Geschichte, namentlich des Jahres 1866/1870 zur Hand zu nehmen und sie zu studieren. Sie werden dann zu der Ueberzeugung kommen, daß nicht allein ihre Väter, die dabei waren, sondern ein jeder, der die Erinnerungszeichen aus jener Zeit auf der Brust trägt, geehrt zu werden verdient.

Feudingen, 18. Aug. In der Nähe von Vollholz kürzt ein Arbeiter der Fernspreitleitung mit einer Leitungsstange, welche nicht tief genug eingeseilt war, zur Erde und brach ein Bein. Herr Kreisarzt Dr. Guder legte dem Verunglückten den ersten Verband an.

Siegen, 15. August. Die Strafkammer trat heute Vormittag zu einer Sitzung zusammen, die von Herrn Amtsgerichtsrat Seybert geleitet wurde. Es wird zunächst verhandelt gegen den Kontoristen Heinrich Kroh aus Dohlar und den Privatstiller Alfred L. aus Laasphe. Kroh war als Kontorist auf der Sparkasse in Laasphe im Ganzen zwei Jahre beschäftigt und hat sich in dieser Stellung einer ganzen Reihe von Vertrauensverbrechen zu Schulden kommen lassen. So hat er im Laufe der Zeit bis zu 800 Mark Zinsen unterschlagen, über die er quittierte. Weiter schädigte er die Weidenauer Sparkasse in Siegen um einen Betrag von 1500 Mark, indem er ihr ein bei der Sparkasse in Laasphe deponiertes Sparbuch verpfändete. Da die Sparkasse vorher die Unterschrift des Inhabers des Buches sowie die Beglaubigung des Bürgermeisters in Laasphe verlangte, fälschte er beide Unterschriften und benutzte widerrechtlich das Siegel des Bürgermeisters. Um seine Straftaten möglichst zu verdecken, vernichtete er einige Schriftstücke der Sparkasse und entfernte aus deren Hauptbuch ein Blatt, das er gleichfalls vernichtete. Als Kroh der Boden zu heiß wurde, sagte er den Plan, ins Ausland zu gehen. Dazu brauchte er allerdings wieder Geld, weshalb er seinen Freund L. veranlaßte, einen Brief an die Sparkasse mit der Unterschrift „Schmiedemeister Hoffmann“ zu schreiben, worin gebeten wurde, durch die Post ihm sein Sparbuch zu übersenden. Der Angeklagte wußte, daß das Sparbuchbuch des Hoffmann sich bei der Kasse befand. Die Sparkasse schickte denn auch, durch allerlei Manipulationen des Angeklagten irreguliert, einen Brief mit der Einlage von 5200 Mark ab. Diesen Brief, den Kroh zur Post zu besorgen hatte, unterschlug dieser, behielt ihn einige Tage in der Tasche, und als der Postankunftsschein nicht von ihm verlangt wurde, erbrach er ihn, reiste aber nicht ins Ausland, sondern bezahlte von dem Geld alte Schulden und verjubelte das übrige im Laufe der Zeit mit leichtsinnigen Kameraden. L. will er von dem Geld nach und nach 800 Mark gegeben haben, was aber von diesem bestritten wird. Kroh bequeme sich nunmehr dazu, seine Behauptung betreffs der 800 Mark dahin zu berichtigen, daß L. nur ca. 50 Mark von ihm bekommen habe. Die Straftaten des Angeklagten kamen natürlich endlich ans Licht, und eines Tages wurde er verhaftet, doch verurteilte er im Mai d. J. aus dem Gefängnis in Verlebung auszubringen, er hat sich bei dieser Gelegenheit einer Sachbeschädigung am Fenster und am Ofen der Gefängniszelle schuldig gemacht. Er wurde bei seinem Fluchtversuch überführt. Der Angeklagte Kroh giebt alle die ihm zur Last gelegten Taten zu, L. dagegen will sich der Tragweite seiner Handlung, die er unter dem Einfluß des Kroh ausgeübt hat, nicht bewußt gewesen sein. L. ist bei der Verurteilung der Tat noch nicht 16, Kroh kaum 18 Jahre alt gewesen. Im ganzen sind es acht Fälle, die Kroh zur Last gelegt werden, jedoch der Staatsanwalt 5 Jahre Gefängnis beantragt, da der Angeklagte trotz seiner Jugend auf die raffinierteste Weise vorgegangen ist. Gegen L. beantragt er 9 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilt nach längerer Beratung Kroh zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren. L. wird freigesprochen, da angenommen wird, daß er sich der Strafbarkeit seiner Handlung nicht bewußt gewesen sei. Sieh. 314.

### Allerlei.

— Ein Jubiläum im Hause Fugger. Am 15. August wurden es 100 Jahre, daß die Familie Fugger in Babenhausen in den Fürstentum erhoben wurde. Die Fugger sind ein weltberühmtes Kaufmanns-Geschäft. Anher der Fugger ist der Webermeister Johannes Fugger zu Guben unweit Augsburg. Dessen ältester Sohn hing neben der Webererei 1870 einen Leinwandhandel an. Die Blütezeit des Geschäfts fällt mit derjenigen der altdeutschen Städte zusammen. Unter Kaiser Karl V. stieg der Reichtum der Fugger ins Unermessliche. Das Vermögen des Hauses betrug zu dieser Zeit über 100 Millionen. Der Kaiser überhäufte dieses Geschlecht mit Gnadenbeweisen und Privilegien. Dafür stellten die Fugger dem Kaiser Geld vor. Aus dieser Zeit stammt auch die Anekdote, daß Anton von Fugger, als der Kaiser bei ihm zu Gast war, die Wechsel des letzteren alle verbrannte, um dem Herrscher so recht vor Augen zu führen, daß welche unermeßliche Reichtümer er verfüge. Bekannt ist das Stammhaus der Fugger in Augsburg, sowie die sog. Fuggerei. Die drei Brüder Ulrich, Georg und Jakob II. Fugger hatten nämlich in der Jakobstadt in Augsburg Häuser gekauft, sie niederreißten und 1519 dafür kleinere mit je zwei Wohnungen erbauen lassen, die sie armen Bürgern gegen geringen Zins (jährlich 1 Gulden rheinisch) überließen. Dieser kleine, heute noch bestehende Stadtteil hat eine Kirche, seine eigenen Tore, sechs Straßen und 54 Häuser, in welchen unbemittelte katholische Bürger ein Unterkommen finden. Es erzählt von der einstigen Größe und Macht seiner Väter. Das jetzige Oberhaupt des Gesamtanwesens ist der Fürst Karl Ludwig von Fugger-Babenhausen, der im 75. Lebensjahre steht und früher lange Jahre im österreichischen Heere stand und im Soldatentum tätig war; von 1891 bis 1893 war Fürst Fugger Präsident des bayerischen Reichsrats.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Kranksein und dem Tode meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.  
Laasphe, 18. August 1903.

Eduard Schnuppert sen.  
Eduard Schnuppert jun.  
Minna Richter geb. Schnuppert.  
Ernst Richter.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Magistratsbureau und die evang. Schule erforderlichen Steinkohlen soll am 19. August cr., vormittags 11 1/2 Uhr nochmals auf meinem Dienstzimmer öffentlich verbunden werden.  
Laasphe, den 17. August 1903.  
Der Bürgermeister.

Die Steuerhebersrolle der Kirchengemeinde Laasphe liegt von heute ab 14 Tage lang beim Rentanten Hartnack zur Einsicht offen.  
Laasphe, 19. August 1903.  
Das Presbyterium.

## Bekanntmachung.

Infolge Anordnung der Königl. Regierung muß stets sofort nach dem Steuer-Hebetermine die Verteilung der rückständigen Steuern erfolgen und wird daher am 24. d. Mts. mit Verteilung sämtlicher Rückstände begonnen werden.  
Laasphe, den 17. August 1903.  
Der Magistrat.

## Pluß-Stauffer-

Universal-Kitt  
Kittet — Klebt — Leimt Alles.  
Borrätig bei  
Laasphe, Aug. Jungardt.

## Viehseuchen.

Festgestellt: Milzbrand. Kreis Wittgenstein. Rind des Landwirts Heinrich Frank in Holzhausen.  
D a n f e, 17. August 1903.  
Die Polizei-Verwaltung  
In Vertretung  
Grube.

Jeden Samstag und Sonntag  
Bläse und Corinthen-  
brod

zu 50 und 25 Pf. empfiehlt  
Laasphe, L. Hoch.  
Conditor.

## Grasverkauf.

Die Grasnutzung auf folgenden Wiesenparzellen:  
a. Diprodt im Wabach Nr. 62—70, 72, 73, 77, 85 und am Grabberg Nr. 5,  
b. Hof Breitenbach Nr. 7, 8, 21 und 25,  
c. Neesbach Nr. 6 und 7,  
d. Weidelbach Nr. 6 und 7  
ist noch aus der Hand zu billigen Preisen abzugeben.  
Wittgenstein, den 17. August 1903.  
Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

**Kein Düngemittel** kann den Stallmist so vollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette**.  
**Landwirthe!** **Gartenbesitzer!**

## Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren u. c.

10 Pfd.-Säcke zur Probe werden abgegeben.

**Biedenkopf.** **Ernst Ellenberger.**  
Prospekte gratis. Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungsbriefe.

Bringe mein Lager in Herren- und Knaben-Garderobe in gefällige Erinnerung:

**Zwirnhojen** für Herren von 1,50—2,50 Mark.

**Eisenfeste Hosen** für Herren von 3 Mk. an

in bekannter vorzüglicher Ware.

**Zwirnhojen** für Jünglinge und Burschen bis zu 2 Mk.

**Sonntags-hosen** für Herren von 2,50 Mk. an.

**Jünglinge** von 2 „  
sowie eine Partie „Anzüge“ in Burgin und Zwirn, ferner ein Posten **Woll- und Baumwollwaren**. — Der Ruf meines Geschäfts giebt den besten Beweis für die Realität und Güte der Waren bei spottbilligen Preisen.

**Laasphe** **Moritz Rosenbaum.**  
Bitte genau auf die Firma zu achten.

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magentatarrh, Magentrampf,**

**Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstirbt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie: Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausströmungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein befreit jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinsternung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, belebte und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à **Mk. 1.50** und **Mk. 1.75** in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich**, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und freiefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschlechte 150,0, Kirschlack 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Selenenwurzel, ameril, Kraftwurzel, Engianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man.

## Handwerker-Innung für das Lahntal.

Die von der Handwerkskammer Arnsberg in Aussicht genommenen Kurse werden voraussichtlich schon am **23. d. Mts.** beginnen. Die Anmeldefrist ist bis auf den **20. d. Mts.** hinausgeschoben. Um den im Amt Grndtebrück wohnenden Gewerbetreibenden die Teilnahme zu ermöglichen, ist in Aussicht genommen, daß die Unterrichtsstunden von 6½—8½ Uhr Abends stattfinden. Der Unterricht wird im Gasthaus Koch am Bahnhof Laasphe erteilt.

Zu weiteren Anmeldungen ladet ein  
Laasphe, den 14. August 1903.

Fischer, Obermeister.

## Bur Sommer-Saison empfehle mein Lager in Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

**Aug. Schröder, Laasphe**

Königsstraße 17.

## Schuhwaren

kaufen Sie unter Garantie bei

**Wilhelm Wehn.**

Laasphe.

Grosse Auswahl in farbigen  
Schuhen und Stiefeln.

## Photographische Anstalt Max Stephani Laasphe und Biedenkopf.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften

in jeder Grösse und nach jedem Verfahren.

**Vergrößerungen und Reproduktionen**

schwarz und farbig.

**Anfertigung von Ansichtspostkarten.**

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Ferner empfohlen: Photographische Apparate, -Platten, -Papier, -Chemikalien und alle für die Photographie erforderlichen Utensilien. Illustrierte Kataloge gratis.

Bestellungen nach Biedenkopf erbeten.

## Hüte

neueste Muster  
für Herren und Knaben, sowie  
Schlipse in allen Preislagen empfohlen

**Heinr. Belz (Eder),**  
Grndtebrück.

**Für Schuhmacher.** Kern-  
Abfälle, zum Besohlen und Flecken  
für Schuhe und Stiefel, 10 Pfd.-  
Pack für 6 Mk. gegen Nachnahme  
**G. Schirmer, Erfurt.**

Zum Einmachen der Früchte  
empfehle

**Pergamentpapier**

per Meter 15 Pf.  
Laasphe. **Hermann Jung.**

**Einmachbüchsen**

mit Klammerverschluß in 3 Größen,  
ferner **Seleegläser** in jeder Größe  
empfehlen billigst  
**Laasphe. Aug. Mittelmann**

**Einmachbüchsen**

mit Klammerverschluß empfiehlt  
in verschiedenen Größen und großer  
Auswahl, sowie sämtliche Erstat-  
teile.  
**Laasphe W. Schuppert,**  
Klempner.

## Süßrahmbutter

empfehlen  
**Heinr. Belz (Eder),**  
Grndtebrück.

## Erntetücher

empfehlen  
**Friedr. Benfer,**  
Laasphe.

## Selbstgezugene Gurken

in allen Größen großer Vor-  
rath. **Salatgurken** von 10 Pf.  
an, **Kettig, Kohlrabi, Blumen-**  
kohl u. c. sowie alle sonstigen Ge-  
müse empfiehlt

**Ernst Ellenberger,**  
Biedenkopf.  
Telephon Nr. 12.

**Große Salzgurken**

per Stück 5 Pf.

**Preißelbeeren** 4 Pfd.-Dose 2 Mk.,  
9 „ 4 „ 1 Pfd. 60 Pf.

feinste gemischte **Marmelade**,  
10 Pfd.-Eimer 2,80 Mk., 26 Pfd.-  
Eimer 7 Mk. 1 Pfd. 35 Pf.,  
Apfel-Marmelade 10 Pfd.-Eimer  
3,80 Mk., Rheinisches Apfel-Gelee  
per Pfd. 50 Pf. empfiehlt

**Laasphe. Frau W. Goch.**

## Bekanntmachung.

Das Bureau ist von 8 bis 12  
Uhr vormittags und von 3 bis 6  
Uhr nachmittags geöffnet.

**Sprechstunden des Bürger-**  
**meisters:** 9 bis 10, 11—12 Uhr  
vormittags, 3 bis 4 Uhr nach-  
mittags.

Laasphe, den 14. August 1903.

Der Bürgermeister  
Koop.

## Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt- und Polizei-  
sekretärstelle wird zum 1. Oktober  
er. frei.

Das mit der Stelle verbundene  
Einkommen beträgt 1200 Mk., dem  
nach der definitiven Anstellung ein  
Wohnungsgeldzuschuß von 180 Mk.  
hinzutritt.

Evangelische Bewerber nicht  
unter 21 Jahren, welche in allen  
Zweigen der Verwaltung durchaus  
erfahren sind und namentlich die  
gesamten Staats- und Gemeinde-  
steuer-Sachen selbstständig bearbeiten  
können, wollen Meldungen nebst  
Zeugnisabschriften bis spätestens  
15. September d. Js. einreichen.

Die Anstellung erfolgt nach einer  
6 monatlichen Probefristzeit zu-  
nächst gegen 3 monatige Kündigung  
und nach einer 5 jährigen Dienstzeit  
bei der Stadt Laasphe lebens-  
länglich.

Laasphe, den 8. August 1903.

Der Magistrat.

## Viehseuchen.

Festgestellt. Schweinepeste. Kreis  
Wittgenstein. Unter dem Schweine-  
bestande des Friedrich Benfer zu  
Rückershausen.

Grndtebrück, 14. August 1903.

Die Polizeiverwaltung

Der Amtmann

J. B.: **Dürsch,**

Amtsbeigeordneter.

## Missionsfest zu Dautphe.

**Sonntag, 23. Aug., v. 10**  
Uhr an. Festprediger: **Hr. Sie-**  
**bert v. Eichen b. Hanau u. Hr.**  
**Blacker v. Rassel.** — **Missions-**  
**Kindergottesdienst.** — Nachver-  
sammlung mit versch. Ansprachen  
(u. a. **Hr. Schijito** aus Japan.)  
Freunde der Mission und des gött-  
lichen Wortes sind herzlich einge-  
laden.

Der Kirchenvorstand:

**Hr. Bömel.**

## Schützenverein Grndtebrück

Am **Sonntag den 23. Au-**  
**gust cr., Nachm. um 2 Uhr**  
**Scheibenschießen**  
auf dem Schießstande des Herrn  
**H. Sahmannshausen** hier selbst.  
Um recht zahlreiche Beteiligung  
wird erbeten.

Grndtebrück, 17. August 1903.

Der Vorstand.

## Junge Mädchen,

welche die **Damen-Schneiderei**  
zu erlernen wünschen, wollen sich  
melden bei

**B. Laß, Friedrichshütte.**

Suche per sofort oder in nächster

Zeit jungen soliden

**Knecht,**

der Landwirtschaft versteht, gegen

hohen Lohn.

**Diedr. Peters,**

Hemer i. W.

## Knochenmehl

mit 4% Stickstoff und 20%  
Phosphorsäure empfiehlt billigst

**Carl Schneider,**

Niederlaasphe.

## Preißelbeeren

kauft jedes Quantum und zu den  
höchsten Preisen

Grndtebrück. **Emil Dürsch.**

## Gute Frühkartoffel

per 50 Kilo **2,90 Mk.** mit Sack  
versendet

**H. Fröhlich,**

Burgbach i. Hessen.